

Die Tiermalerei, die in Gauer mann einen niederländisch geschulten Pfleger und in Anton Straßgschwandner einen bis zum Humor naturwahren Beobachter des Karrengauls, Zughundes und anderer demokratischer Tierexistenzen gehabt, fand in Rudolf C. Huber (geb. Schleinz bei W.-Neustadt 1829, gest. 1896) einen bedeutenden Vertreter. Pferd und Rind waren seine Haupttiere, aber auch was an Landschaft und Mensch dazu gehörte, griff er kräftig an. Von der Farbe

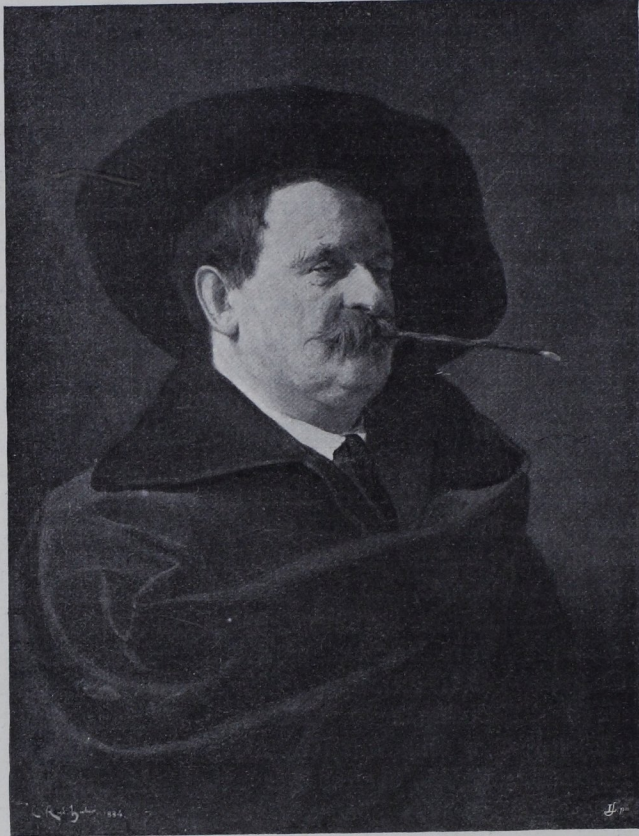


Abb. 213. R. Huber: Maler Zürich.

der Makartzeit ausgehend, gelangte er später zu etwas Wirklicherem. Nach seinem Tode kamen Landschaften aus dem Waagthal zum Vorschein, die eine gesteigerte Treue zur Natur zeigten. Als Durchgangspunkte in seinem Streben sind noch die ägyptische Episode und eine zeitweilige Annäherung an Pettenkofen zu erwähnen. Eine „Schaffsur“ und ein „Austrieb“ waren voll der Sonnenglut dieses Meisters. Das große Reiterbildnis in der Auffassung des 17. Jahrhunderts setzte er mit Glück fort; als Beispiel dafür sei das Doppelbildnis der jungen Grafen Stolberg angeführt. Von den monumentalen Reiterbildnissen österreichischer Feldherren, die